

polylog

21₂₀₀₉

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

TOLERANZ

MIT BEITRÄGEN VON

JAMELEDDINE BEN ABDELJELIL & FRANZ MARTIN WIMMER, MARKUS RIEDENAUER,
ELISABETH HOLZLEITHNER, ANAND AMALADASS, LEÓN OLIVÉ,
BIANCA BOTEVA-RICHTER, WERNER LOH & RAM ADHAR MALL

SONDERDRUCK

TOLERANZ

7

JAMELEDDINE BEN ABDELJELIL &

FRANZ MARTIN WIMMER

*Toleranzkonzepte im
arabisch-islamischen Kontext*

21

MARKUS RIEDENAUER

*Aufgeklärte Religion als Bedingung
interreligiösen Diskurses nach
Nikolaus Cusanus*

35

ELISABETH HOLZLEITHNER

*Toleranz
Geistesgeschichtliche Perspektiven eines
umstrittenen Begriffs*

51

ANAND AMALADASS

*Inklusivismus als indische Denkform
der Toleranz*

61

LEÓN OLIVÉ

Toleranz und soziale Gerechtigkeit

FOLM
PR
POLYLOG

79

BIANCA BOTEVA-RICHTER

*Die Methode des japanischen Philosophen
Watsuji Tetsuro und ihre Anwendbarkeit
im interkulturellen Diskurs der Gegenwart*

93

WERNER LOH &

RAM ADHAR MALL

*Woran müssten sich interkulturelle
Logik-Forschungen orientieren, wenn sie
Klärungen anstreben und nicht
überwältigen wollten?*

117

REZENSIONEN & TIPPS

136

IMPRESSUM

137

POLYLOG BESTELLEN

Neugierde, Polyzentrismus und Veränderungsbereitschaft zu tun (vgl. Jürgen Deller, Anne-Grit Albrecht, S. 746); wer bereit ist, seine eigene Wahrnehmungs- und Diskursfähigkeit entsprechend dieser Kriterien (selbst-)kritisch weiterzuentwickeln, findet in diesem Handbuch auf jeden Fall geeignete Grundlagen dafür.

Franz Gmainer-Pranzl

Ina BRAUN, Hermann-Josef SCHEIDGEN (Hg.):

Interkulturalität – Wozu? Hamid Reza Yousefi und Peter Gerdson im Gespräch.

Verlag Traugott Bautz, Nordhausen 2008. ISBN 978-3-88309-449-6, 168 Seiten.

Aus einer elektronischen Korrespondenz zwischen dem emeritierten Naturwissenschaftler Peter Gerdson und dem interkulturellen Philosophen Hamid Reza Yousefi entstand das vorliegende Buch, das in Gesprächsform wichtige Anliegen interkulturellen Philosophierens behandelt. Yousefi, dem in diesem Gespräch über weite Stre-

cken der Hauptpart zufällt, verweist zum einen auf bekannte – aber oft vergessene – Voraussetzungen: So etwa darauf, dass »Interkulturalität kein Resultat, sondern ein Prozess« (S. 15) ist; dass zwischen »Interkulturalität« und »Multikulturalität« eine klare Differenz besteht (vgl. S. 38); sowie darauf, dass interkulturelles Philosophieren einen »Lebens- und Denkweg« (S. 87) darstellt, der weder eine »spezifische Gestalt«, eine »bestimmte Tradition« noch eine »Muttersprache« (S. 88) kennt, wie Yousefi in deutlicher Anlehnung an Ram Adhar Mall sagt. Zum anderen bringt Yousefi eigene Thesen ins Gespräch, die einigen Diskussionsstoff in sich bergen. Vor allem ist hier seine mehrmals geäußerte Kritik am Primat europäischer Aufklärung zu nennen, die eine Art Rationalitätsmonopol zur Folge habe (vgl. S. 33f.), manchmal als »Ersatzreligion« (S. 55) auftrete und vergesse, »dass es außerhalb Europas ebenfalls »Aufklärung« gab«

(S. 111). Als konkretes Beispiel dafür wird die in Europa kaum bekannte Entwicklung einer sozialen, kulturellen und politischen Aufklärung im Iran dargestellt, die unter anderem in der »Verfassungsrevolution« von 1905 bis 1911 (vgl. S. 113) zur Geltung kam.

Interkulturelles Philosophieren distanziert sich ausdrücklich »von Sakralisierung, Ideologisierung, Moralisierung und Ökonomisierung in Theorie und Praxis« (S. 96) und versteht sich letztlich einfach als *Philosophie*, die ein Menschheitsprojekt darstellt: »Philosophie ist *sui generis* interkulturell, weil das Denken eine anthropologische Konstante ist« (S. 68). Von daher verwahrt sich Yousefi zu Recht gegen jegliche Unifizierung von Kulturen: »Kontextgebundenheiten lassen sich nicht egalisieren« (S. 26). Inwieweit diese anti-universalistische Grundeinsicht aber zu der relativ weiten Schlussfolgerung berechtigt, dass etwa »die theoretischen und praktischen Letztbegründungen

der Menschenrechte und ihre Verletzungsformen vielfältig« (S. 152) seien und von daher die »Grenzen der Toleranz [...] von einer Verschiebbarkeit geleitet sein« müssten, »da Völker differierende Wertvorstellungen pflegen« (S. 160), scheint zumindest fraglich zu sein; wird nicht gerade die universale Geltung von Menschenrechten manchmal mit den (angeblichen) »Grenzen« der eigenen kulturellen Plausibilität zurückgewiesen?

Dieser Band, in dem viel Anregendes und auch Provokantes zur Sprache kommt, bezieht sich in eigenständiger Weise auf den Diskurs des interkulturellen Philosophierens im deutschen Sprachraum (vgl. auch die Hinweise zur WIGIP [S. 96] und zu unserer Zeitschrift »polylog« [S. 100]) und kann als Einführung in Problemfelder der interkulturellen Philosophie gute Dienste leisten. Die Titelfrage »Interkulturalität – Wozu?« hat sich übrigens im Verlauf der Darstellung de facto auf die grundsätz-

liche Frage ausgeweitet, wie heutige Lebens- und Denkfelder überhaupt ohne einen Bezug auf »Interkulturalität« zu bewältigen wären.

Franz Gmainer-Pranzl

Werner ZIPS (Hg.):

Rastafari. Eine universelle Philosophie im 3. Jahrtausend.

Übersetzt von Marlies Glaser und Werner Zips.

Promedia Verlag, Wien 2007. ISBN 978-3-85371-265-8, 231 Seiten.

Dreadlocks, Reggae-Musik und Ganja – alles typisch Rastafari? Mitnichten. Eine der zentralen Aussagen des vorliegenden Sammelbandes lautet, dass homogenisierende Zuschreibungen von außen niemals dem Phänomen Rastafari gerecht werden können. Der Grund hierfür liegt in der essenziellen Offenheit und dem stets sich im Wandel befindenden Charakter von Rastafari (vgl. S. 71). Es ist ein besonderes Anliegen von Werner Zips, der von Seiten der Wissenschaft zumeist praktizierten Vorgehensweise der Identifizierung und Kategorisierung zwecks Beherrschung

des »Objektbereichs« entgegenzuwirken. Deshalb initiierte der Professor für Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien die vom 4. bis 7. Juli 2001 in Wien abgehaltene Siebente Internationale Konferenz der Gesellschaft für Karibikforschung (SoCaRe), bei der erstmals SozialwissenschaftlerInnen und international bekannte Rasta-AktivistInnen miteinander Wesen und Ziele der Rasta-Bewegung thematisierten (vgl. S. 15).

Der aus dieser Veranstaltung hervorgegangene Band eignet sich nicht »nur« als zuverlässige Informationsquelle über Rastafari. Er kann auch als authentisches Dokument dieser Philosophie gelesen werden. Denn bereits der erste Teil – nach einem einführenden Beitrag des Herausgebers – setzt sich aus »Rastafari-Repräsentationen von Rastafari«, genauer: von Barbara Makeda Blake Hannah, Adisa Andwele und Mutabaruka, zusammen. Im zweiten Teil finden sich »Historische und literarische Darstel-

lungen« von Rupert Lewis, Michael Hoensch und Barry Chevannes. Schließlich handelt »Afrika für die AfrikanerInnen – in Afrika und in der Diaspora« von Repatriierung und Reparationen. Die Beiträge dazu sind Barbara Makeda Blake Hannah, Mutabaruka und Werner Zips zu verdanken. Das insgesamt 21 Einzelbeiträge beinhaltende Werk wird zusätzlich durch 29 Farbfotos aufgewertet.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Buch vom universellen Gehalt der Rastafari-Philosophie, welche von Jamaika ausgehend im Verlauf des 20. Jahrhunderts weltweite AnhängerInnen fand, handelt. Vor dem Hintergrund des Unrechts der Sklaverei und des Kolonialismus sowie der daraus resultierenden Forderungen nach Repatriierung und Reparationen wird eine »utopische Perspektive einer neuen globalen Weltordnung auf der Basis von universellem Frieden, gleichen Rechten und Gerechtigkeit« aufgezeigt (S. 188). Repatriierung

und Reparationen gelten als unverzichtbare Bedingung für die Verwirklichung dieser hohen Ideale. Wer also mit Rastafari lediglich kulturelle Erscheinungen wie das stolze Tragen von Dreadlocks, das begeisterte Hören von Reggae oder das spirituell konnotierte Rauchen von Ganja assoziiert, dem sei »Rastafari. Eine universelle Philosophie im 3. Jahrtausend« besonders ans Herz gelegt. Schließlich macht es vor allem auf die (welt-)politischen Anliegen der Rastafari-Bewegung aufmerksam – durchaus mit der Absicht, deren Einlösung zu forcieren.

Christian Rieder

Karl GABRIEL (Hg.):

Technik, Globalisierung und Religion.

Gegenmodelle zum Kampf der

Kulturen (Grenzfragen. Veröffentlichungen des Instituts der Görres-

Gesellschaft für interdisziplinäre

Forschung. Naturwissenschaft –

Philosophie – Theologie. Hg. Ludger

Honnefelder, Band 31).

Verlag Karl Alber, Freiburg-München

2008. ISBN 978-3-495-48193-6,

300 Seiten.